

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 21

Artikel: Die Engländer im Sudan

Autor: Gopevi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Entwickeln aus dem Defilee des Kociatas-Gebirges wohl erschwert werden, doch dürfte es den Griechen schwer fallen bei Trikala rechtzeitig genügende Streitkräfte zu konzentriren, so daß sie einem Anmarsch der Türken von Mecova her erfolgreich entgegentreten können.

Selbst wenn man den Werth der türkischen Truppen als einen gleichen annimmt, wie den, welchen dieselben während des Krieges 1877—75 hatten, und es ist aller Grund vorhanden eine Steigerung desselben anzunehmen, so dürfte derselbe ein höherer wie der der griechischen Truppen sein. Vaterlandsliebe und Begeisterung für den Kampf mit dem alten Erbfeind können ja die Kräfte des griechischen Heeres im Kampf verdoppeln, aber diese höchsten Anstrengungen des einzelnen Kämpfers können die Vernachlässigungen und Sünden der Friedensorganisation, an denen die griechische Armee tiefinnerlich leidet, nicht gut machen.

Es sei zum Schluß noch bemerkt, daß die kleine griechische Flotte, deren äußerst seetüchtige Bemannung wohlverdienter Weise eines vortheilhaften Rufes genießt, einen sehr viel höheren inneren Werth wie das Landheer hat, aber ihr äußerer Werth tritt gegenüber dem Geschwader der Großmächte völlig in den Hintergrund. Sie besteht aus 1 Panzerkorvette, 2 Küstenpanzer-Fahrzeugen, 1 Kreuzer, 1 Holzkorvette, 6 Kanonenbooten, davon nur 2 gepanzert, diese Schiffe neuester Konstruktion führen Kruppgeschütze. Ferner 5 ältere Kanonenboote mit englischem und französischem Geschütz, 29 Torpedoboote. Im Ganzen ist sie mit 100 Geschützen armirt. R.

Die Engländer im Sudan.

Von Spiridon Gopcevic.

(Fortsetzung.)

Diese Zeilen waren schon geschrieben, als die „Daily News“ einen Bericht über den Fall von Chartum und Gordons Tod veröffentlichte (22. Juni), welchen der in Dongola weilende Kriegskorrespondent des genannten Blattes von einem Griechen, Namens Kostibenago, der in Chartum während der Belagerung weilte, erhielt. Nach der Einnahme der Stadt wurde er gezwungen, die Uniform des Mahdi anzuziehen und nach Berber zu marschiren. Von dort entkam er nach Dongola. Im Laufe seiner Erzählung sagt der Grieche: „Wir litten Hunger, Gordon hatte, wie ich glaube, etwas Zwieback und Mehl im Palast. Einige Europäer aßen Gras und fällten Palmen, um das Mart aus denselben herauszuziehen. Die Ägypter und Schwarzen aßen Alles, was ihnen in den Weg kam — Kameele, Esel (für einen Eselschwanz wurden acht Dollars bezahlt), Hunde, Katzen und Matten. Wir waren drei Monate lang gänzlich umzingelt. Die Engländer hätten mit großer Leichtigkeit nach Chartum gelangen können. Wenn

ein einziger Engländer erschienen wäre, würde sich der Kleinmuth der Bevölkerung in Jubel verwandelt haben. Die Dampfer kamen in Halfaja an. Sie kehrten sofort um; wenn sie herangekommen wären, würde jeder Mann an Bord derselben getödtet worden sein. (?) Als die Dampfer sich näherten, erhob sich in der ganzen Stadt der laute Ruf: „Die Engländer kommen! die Engländer kommen!“ Die Rebellen ergriffen ihre Gewehre und fingen an, auf sie zu feuern. „Ha!“ sagte ein Mann zu mir, „seht hin; sie können euch nicht retten.“ Es mag abgemacht worden sein, die Stadt vor der Ankunft der Engländer zu überumpeln. Das weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß wenn die Engländer zwei oder drei Tage eher gekommen wären, sie Chartum leicht hätten einnehmen können. Farag führte die Truppen, welche das Thor bewachten, durch welches der Feind einbrang, hinweg und brachte sie unter irgend einem Vorwande nach der anderen Seite der Stadt. Gordon hatte davon keine Kenntniß, noch irgend jemand Anderer, ausgenommen die Truppen selber. Wir Europäer wußten, daß sie Verräther seien, allein wir dachten nicht, daß sie irgend etwas thun könnten, oder wir würden uns zu unserer Vertheidigung verbunden haben.“ Von dem Gemehel sprechend, sagte der Grieche: „Ich befand mich mit etlichen Griechen, acht im Ganzen, in der Nähe der Moschee, als wir einen fürchterlichen Lärm hörten, der von dem Schreien und Heulen von Männern und dem lauten Wehklagen von Frauen herzurühren schien. Näher und näher kam dieser langanhaltende Lärm, der immer lauter wurde und unsere Ohren betäubte. Männer mit fürchtbaren Wunden an ihren Gesichtern und Gliedern rannten vorüber, denen Frauen in zerrissenen Gewändern, mit aufgelöstem Haar, „Jesu Christo“ kreischend, folgten. Wir eilten auf das Dach der Moschee und sahen, daß die Stadt dem Gemehel und Blutvergießen preisgegeben war. Wir flüchteten in ein Haus, verbarrikadirten die Thüren und Fenster, schlossen uns in einem Zimmer ein und beschloßen, uns nicht zu ergeben, sondern wie Griechen zu sterben. Wie ich entkam, will ich später erzählen. Sie haben mich gefragt, wo Gordon Pascha fiel. Sie sagen, Jedermann erzähle, daß er entweder auf den Stufen des Palastes oder auf dem Wege nach dem Hause des österreichischen Konsuls getödtet wurde. Das sind Lügen. Freilich sah ich nicht mit eigenen Augen, wie Gordon fiel; aber Jedermann in Chartum weiß, wie sich das Ereigniß zutrug. Ein Araber stürzte nach oben und erschloß ihn mit seinem Gewehr, während er die Bibel las. (?) Ein anderer Araber trennte seinen Kopf vom Rumpfe und steckte ihn auf einen Speer. Die Kopten in dem Palast, in den Zimmern darunter, wurden zu gleicher Zeit niedergemacht. Die Araber strömten in die Stadt hinein und tödteten Jedermann, der ihnen begegnete; Gnade wurde Niemanden erwiesen. Widerstand wurde nicht geleistet. Ich glaube,

daß nicht hundert Schüsse von Egyptern oder Schwarzen abgefeuert wurden. Die Einwohner schlossen sich in ihre Häuser ein; allein die Thüren wurden erbrochen und dann begann in den Straßen, auf dem Marktplatz und in den Bazaren eine furchtbare Mezelei. Dieser Bazar bot später einen gräßlichen Anblick dar. Ein Winkel war derartig mit Todten und Sterbenden gefüllt, daß wir nicht vorbei gelangen konnten. Meine Hände waren gefesselt und ich stürzte mehreremale auf der von Blut schlüpfrigen Straße zu Boden. Das Blutbad dauerte bis 8 Uhr. Dann ließ Mohammed Achmed von Umderman aus verkündigen, Allah hätte ihm geoffenbart, daß die Schlächtereien aufhören müsse. Dies wurde in den Straßen ausgerufen und Diejenigen, welche noch versteckt waren, wurden aufgefordert, hervorzukommen. Von 42 Griechen entkamen nur acht. Die 10 Juden im Orte wurden ebenfalls getödtet. Ich sah Gordons Haupt auf einem Speer. Es wurde nach Umderman gebracht und Mohammed Achmed gezeigt. Es wurde zu seinen Füßen niedergelegt. Ein grimmiges, wildes Lachen umspielte seine Lippen. Lange blickte er auf das Antlitz seines einstigen Feindes. „Gott sei gepriesen!“ rief er aus, „kann dies Gordon sein?“ Der Kopf wurde sodann weggetragen; Männer rauften Haare aus dem Haupte und Barte und spieen das Gesicht an. Der Körper Gordons wurde in kleine Stücke zerschnitten. Das war sein Ende.“

Das ist jedenfalls ein interessanter Bericht, der zu denken gibt; doch darf er nicht so ohne weiteres als unumstößlich genau angesehen werden. Der Berichterstatter ist ein Grieche und ich habe im Orient genug mit Griechen aller Art zu thun gehabt, um zu wissen, wie wenig verlässlich ihre Erzählungen sind.

Zunächst fällt uns die Schilderung von dem außerordentlichen Mangel in Chartum Mißtrauen ein. Denn erstens stand es Gordon immer frei, mittelst seiner Dampfer aus den entfernteren Gegenden des Niltals Proviant heranzuziehen und zweitens hätte Gordon gewiß nicht 5 Wochen vor dem Fall der Stadt „Chartum all right“ geschrieben, wenn er Mangel gelitten hätte. Er hätte ja durch Mittheilung seiner Noth nur ein um so rascheres Herankommen der Engländer erwarten können. Auch Kusri Pascha, der Chartum um den 10. Dezember herum verlassen, wußte nichts von Proviantmangel zu sagen. Die Erzählung des Griechen macht daher von allem Anfange an den Eindruck, als sei es ihm nur darum zu thun, sich interessant zu machen und mit seinen überstandenen Gefahren zu prunken.

Aus der weiteren Erzählung ersehen wir, daß Wilsons Dampfer nur wenig über Halfaya hinaus kamen (wie wir das gleich vermuthet) und dann gleich wieder umkehrten. Wenn hingegen der Grieche hinzufügt, „jeder Mann an Bord würde beim Näherkommen getödtet worden sein“, so hat diese Vermuthung gar keinen Werth. Gegen Flintenschüsse hatten sich die Dampfer insofern ihrer

Holzpanzerungen bisher stets unverwundbar gezeigt; die Befestigungen Chartums waren nur gegen die Landseite gerichtet und ein paar ungedeckt am Strand auffahrende Geschütze wären von jenen der Dampfer mit leichter Mühe zum Abfahren gezwungen worden. Uebrigens waren die vitalsten Theile der Dampfer mit Ketten gepanzert und glauben wir auch nicht, daß die Mahdisten im Stande gewesen wären, die erbeuteten Krupp'schen Geschütze zu bedienen.

An Widersprüchen leidet auch Kosti Penago's Bericht keinen Mangel. Zunächst sagt er erst, daß die Dampfer bis Halfaya kamen und dann gleich umkehrten. Fast unmittelbar darauf erzählt er, daß bei ihrem Näherkommen die Araber mit Flinten auf sie schossen. Man nehme einen Zirkel und messe auf dem Plane von Chartum die Distanzen aus! Wie nahe hätten die Dampfer kommen müssen, um mit Flinten beschossen werden zu können! Wilsons Bericht sagt, daß er bis zur Insel Tuti gelangte und dann umkehrte. In der That konnte er von der Nordspitze der Insel Tuti den hochgelegenen Palast Gordons wahrnehmen. Die Distanz beträgt 6—7 Kilometer.

Dann entwirft der Grieche ein grauenhaftes Bild des Blutbades, erklärt aber nicht, wie es komme, daß die Mahdisten ihn selbst und sieben andere Europäer schonten, wenn sie schon ihre Gläubigen massakrirten. Verdächtig ist ferner die Behauptung, daß 34 Griechen niedergemetzelt worden seien. In den früheren Berichten hieß es immer, die Zahl aller in Chartum befindlichen Europäer belaufe sich auf höchstens 20, worunter 7 Engländer und 3 Konfuln.

Bezüglich Gordons Ende ist es einfach abgeschmackt zu glauben, der Held habe, als er den Tumult vernahm, sich ruhig hingesezt und in der Bibel zu lesen begonnen! Daß der phantasiereiche Grieche Gordons Kopf auf einem Speere gesehen haben will, ist auch nicht unbedingt zu glauben. Ebenso wenig kann er Augenzeuge der Szene mit dem Mahdi in Umderman gewesen sein. Schließlich ist es höchst sonderbar, daß sich der Mahdi, statt an der Spitze seiner Truppen in Chartum einzuziehen, wie dies seine Prophetenrolle bedingt, noch lange nach der Eroberung in Umderman — 6 Kilometer weit, befunden haben soll...! Ob dieser Grieche nicht vielleicht gar ein — T a t a r war ???

14. Folgen des Falls von Chartum.

Der Fall von Chartum, wie wir gesehen durch die Unfähigkeit Wolseleys und seiner Unterbefehlshaber verschuldet,*) veränderte die Sachlage voll-

*) Um die Regierung und Wolseley vor dem Volksunwillen zu schützen, behauptete Gladstone: auch wenn die Expedition ein paar Monate oder Wochen früher an Ort und Stelle eingetroffen wäre, hätte Gordon nicht mehr gerettet werden können, da dann eben der Verrath um so viel früher vor sich gegangen wäre. Das Lächerliche dieser Ausrede bedarf kaum einer Widerlegung. Wenn Faregh Pascha sich für ihn schon mit dem Mahdi über den Verrath geeinigt hätte, so hätte er gewiß nicht mit der Ausföhrung bis zum letzten Moment gewartet. Wäre Wilson noch am 25. in Chartum eingetroffen, so wäre Chartum gerettet gewesen, da dann englische Soldaten die Wachen bezogen hätten.

ständig. Gordon galt für tobt, der Hauptzweck der Expedition war somit unmöglich gemacht. Was war zu thun?

Hörte man auf die Stimme der Ehre, so mußte man sich sagen, die Ehre Englands erfordere es, vor einem arabischen Betrüger nicht schmachvoll den Rückzug anzutreten, sondern Gordons Tod zu rächen.

Dazu genügte es, dem Mahbi eine Schlappe beizubringen und Chartum wiederzunehmen. Letzteres war nicht so schwierig, wenn Wolseley seine gesammte Macht konzentrierte — immer noch 11,000 Mann — und damit auf Chartum losging. Der Mahbi, welcher im besten Falle 25,000 Mann besaß (unter denen gegen 2000 der ehemaligen Soldaten Gordons, von denen die meisten wohl nur, um ihr Leben zu retten, sich dem Mahbi angeschlossen), konnte schwerlich einem gutgeführten englischen Heere von 11,000 Mann widerstehen. Ein Desaix, Kleber oder gar Buonaparte hätte mit 11,000 Mann nicht gezagt 100,000 Araber anzugreifen . . . Aber was reden wir! Kleber und Desaix mit Wolseley zu vergleichen, das ist ganz unstatthaft . . . Wolseley also hörte nicht die Stimme der Ehre, sondern lediglich nur die seiner Erbärmlichkeit; statt mit konzentrierter Macht vorwärts zu gehen, berief er seine zwei betaschirten Kolonnen zurück, um den schimpflichsten Rückzug anzutreten, der je von einem englischen General angetreten wurde. Das Schönste bei der Sache ist, daß er im März erklärte, die Jahreszeit erlaube keine Fortsetzung des Krieges — als ob er nicht drei volle Monate lang in Korti gefaulenzt und dadurch absichtlich die beste Zeit hätte verstreichen lassen! Ich bin vollkommen überzeugt, daß Wolseley, dem tragikomischen „Helden von Tell-el-Kebir“, ein Stein vom Herzen fiel, als er Gordons Tod vernahm, denn dann brauchte er nicht mehr nach Chartum zu marschieren, was er so sehr fürchtete. Ja, es hat ganz den Anschein, als ob er absichtlich so viel Zeit verschwendet, um durch den (stets als bevorstehend befürchteten) Fall von Chartum des Vormarsches überhoben zu sein. Ich weiß, daß ich damit eine schwere Beschuldigung ausspreche, aber sie ist das Resultat meiner eingehenden Forschung und ernstest Ueberzeugung, einer Ueberzeugung, die ich in jeder beliebigen Weise zu vertreten bereit bin.

Nach dem Eintreffen Wilsons in Korti ernannte Wolseley seinen bisherigen Generalstabschef Oberst Sir Robert Buller zum Kommandanten der Kolonne Stewart und Sir Evelyn Wood zum Generalstabschef, während dessen bisherige Stelle als Kommandant der ägyptischen Truppen Brigadegeneral Grenwell erhielt.

Durch Eintreffen von zwei Bataillonen war die nunmehrige Kolonne Buller wieder auf 5000 Mann angewachsen (inkl. der 500 Negersoldaten Gordons), von denen etwa 4500 Kombattante gewesen sein mögen. Auch die Artillerie hatte sich um einige Gardner-Mitralleusen vermehrt, über Gatsbul sowohl, als auch mittelst der Dampfer

Lord Beresfords waren Lebensmittel in genügender Menge zugeführt worden.

Trotzdem zeigte Buller keine Lust zum Vorwärtsgehen, im Gegentheil, am 13. Februar kündigte er seine Absicht an, den Rückzug nach Abu Klea anzutreten, der unter den obwaltenden Umständen doch nur das Vorspiel zur gänzlichen Räumung der Bajuda-Wüste sein konnte.

Buller motivierte seinen Rückzug mit verschiedenen faulen Ausreden. Er behauptete, der Mahbi sei durch den Fall von Chartum um 21 Krupp'sche Geschütze (?) und 15,000 (?) Remington-Gewehre verstärkt worden und seine Streitmacht belaufe sich auf 50,000 (!) Mann, der Mahbi sei auch bereits mit einem starken Heere im Anmarsch auf Metammé. Dem gegenüber sei eine Verteidigung des, wenn auch stark befestigten Lagers unmöglich. (!? Was zu solcher Motivierung wohl der tapfere Gordon gesagt hätte?) Eine nur 600 Yards von den Werken gelegene Insel lege den Feind in Stand, die Besatzung wirksam zu beschießen. (? Konnte Beresford nicht die Insel mit seinen Dampfern angreifen?) Abu Klea biete eine bessere Stellung. Zudem seien am 23. Januar in Metammé Verstärkungen angekommen, welche dessen Besatzung auf mindestens 4000 Mann brachten.

Letztere Ausrede ist unter allen die köstlichste. Angesichts von 3000 blockierenden Engländern konnte also der Feind ungestört Verstärkungen nach Metammé werfen ??? Das ist ein klägliches Armutshzeugniß, das sich die Engländer selbst ausstellen.

Uebrigens fiel es dem Mahbi gar nicht ein, den Engländern entgegenzuziehen. Der gute Mann ist entweder so unfähig wie Arabi Pascha, oder seine Streitkräfte sind gänzlich ungenügend. Andernfalls müßte er heute*) schon in Siut stehen. Die Schwerefälligkeit seiner Bewegungen ist geradezu unbegreiflich. In zwei Jahren war es ihm nicht möglich, von Kordofan nach Dongola zu kommen! Einem solchen unbeholfenen Gegner gegenüber könnte sich ein entschlossener europäischer General mit europäischen Truppen sehr viel erlauben. Hätte z. B. Gordon die 12,000 Mann Wolseleys unter seinem Befehle gehabt, so bin ich überzeugt, daß er heute bereits dem Mahbi-Schwindel ein Ende bereitet hätte.

(Schluß folgt.)

Militärische Briefe. III. Ueber Artillerie. Von

Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin 1885. C. S. Mittler & Sohn. (Fortsetzung).

Der Herr Verfasser bespricht sodann das Unzweckmäßige der früher bestandenen Bestimmung, daß der Artillerieoffizier für die Erhaltung der Geschütze persönlich verantwortlich sei, welches häufig Ursache war, daß die Artillerie im Kampf nur mangelhaft ausgenützt wurde und daß sie oft im Augenblick ihrer größten Wirksamkeit verstummte.

*) Geschrieben im Sommer 1885.